

Zusammenfassung des Beitrags 136

ID: 136

Wissenschaftliche Abstracts

Themen: Teilhabe und Partizipation als Motor für Public Health

Stichworte: Social Prescribing, Chancengerechtigkeit, Gesundheitsförderung

Social Prescribing in der Primär- und pädiatrischen Versorgung: Erfahrungen aus drei Fördercalls

Rojatz, Daniela; Fenz, Lydia; Ecker, Sandra; Unger, Theresia

Gesundheit Österreich GmbH, Österreich; daniela.rojatz@goeg.at

Hintergrund

Etwa ein Viertel aller Konsultationen in der Primärversorgung erfolgt nicht aufgrund medizinischer Anliegen. Dies bindet ärztliche Ressourcen und belässt die soziale Dimension von Gesundheit häufig unbeachtet, welche jedoch einen maßgeblichen Einfluss auf die Gesundheit hat. Social Prescribing ist ein innovativer Ansatz, um gesundheitsrelevante, psychosoziale und emotionale Bedarfe – und somit auch soziale Dimensionen von Gesundheit - in der Primär- und pädiatrischen Versorgung systematisch zu adressieren. Kernelemente sind Bewusstseinsbildung für „soziale Gesundheit“ zum Erkennen von Patientinnen und Patienten mit Bedarf, Kenntnis der regionalen Angebote zur Weitervermittlung an diese, sowie Beratungsgespräche mit Patientinnen und Patienten. Es gilt herauszuarbeiten, wie Social Prescribing für die österreichische Praxis adaptiert werden kann.

Methode

Im Rahmen dreier Fördercalls wurde die Implementierung von Social Prescribing in insgesamt 24 Einrichtungen (Einzel-, Gruppenordinationen, Primärversorgungseinheiten, pädiatrische Einrichtungen, Einrichtungen für nicht-versicherte Personen) in sechs bzw. 18 Monaten pilotiert. Vorgesehen sind Sensibilisierungsmaßnahmen für das Ordinationsteam; die Recherche, Kontaktaufbau und -pflege von Kooperationsangeboten; die Einführung von sogenannten Link-Working-Beratungen und Qualitätssicherungsmaßnahmen. Die Umsetzung wird mit Schulungen, Vernetzungstreffen und externer Evaluation begleitet. Im Rahmen der Bedarfs- und Vermittlungsdokumentation werden die Link-Working-Beratungsverläufe dokumentiert. Mit Stand April 2024 wurden 859 Personen beraten.

Ergebnisse

Die Umsetzungserfahrungen zeigen, dass Strukturen und Prozesse für Social Prescribing in kurzer Zeit aufgebaut werden konnten (auch unter Pandemiebedingungen). Link-Working-Beratungen nahmen insbesondere Frauen, Menschen im erwerbsfähigen Alter (ohne aktuelle Berufstätigkeit) und alleinlebende Personen in Anspruch. Für die Beratung wurden insgesamt durchschnittlich pro Patient:in zwei bis drei Termine und etwa vier Stunden Zeit benötigt. Eine Weitervermittlung an Angebote war bei ca. 85% der Patientinnen und Patienten möglich. Ärztinnen und Ärzte fühlten sich durch die Link-Working-Beratungen entlastet.

Aus den Umsetzungserfahrungen wurde in Abstimmung mit dem Projekt-Sounding-Board und unter Einbeziehung internationaler Erfahrungen ein Idealmodell Social Prescribing für die österreichische Praxis entwickelt.

Schlussfolgerungen

Social Prescribing ist entsprechend den Umsetzungserfahrungen in der österreichischen Primär- und pädiatrischen Versorgungspraxis gut anschlussfähig. Offene Fragen adressieren u. a. die Ausbildung und Qualifikation jener Personen, die die Link-Working-Funktion übernehmen, sowie die nachhaltige Ausrollung und Finanzierung.